

Ent. A-12564

8268

Sonderabdruck aus der baltischen Wochenschrift für Landwirtschaft,  
Gewerbleiß und Handel, Organ der kaiserlichen, livländischen gemein-  
nützigen und ökonomischen Sozietät, Nr. 51, 1894.

---

---

### Privatsitzung

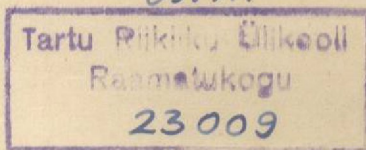
der kaiserlichen, livländischen gemein-  
nützigen und ökonomischen Sozietät

zu Dorpat am 12. (24.) Oktober 1894. Beginn um 6 Uhr  
nachmittags, Schluß um Mitternacht.

*prot.*

Дозволено Цензурою — Юрьевъ, 22 Декабря 1894 г.

*Est. A*



Laatzmann's Buch- und Steinbruderei in Surjew (Dorpat) 1894.

I. Anwesend sind die ord. Mitglieder: Präsident Landrath C. v. Dettingen-Jensel, F. v. Stryk-Morsel, P. G. v. Blandenhagen-Drobbusch, E. v. Widdendorff-Sellenorm, A. v. Sivers-Guseküll, W. Baron v. Maydell-Margen, G. v. Numers-Iwien, Prof. Dr. W. v. Kuieriem-Peterhof. Ihre Abwesenheit entschuldigt hatten die ord. Mitglieder Vizepräsident und Schatzmeister N. v. Grote-Kawershof, A. Baron Pilar-Mudern, N. v. Essen-Kaster, A. v. Sivers-Alt-Kusthof, Landrath E. Baron Campenhausen-Ilshen. Präsident konstatiert die Beschlussfähigkeit der versammelten ökonomischen Sozietät.

II. Das Protokoll der Junifügung in Kawershof wird als richtig anerkannt und von den anwesenden Mitgliedern unterschrieben.

III. Auf Vorschlag des Präsidenten ernennt die ökonomische Sozietät in Anerkennung ihrer Mitwirkung zur Förderung der Zwecke der ökonomischen Sozietät und in Erwartung auch fernerer Dienste im Interesse der gemeinsamen Sache die Herren Fromhold von Sivers auf Schloß Randen und Ernst Baron Hoyningen Huene auf Belle zu Ehrenmitgliedern der ökonomischen Sozietät.

IV. Ohne Widerspruch werden die Anträge der Herren Wold. Baron v. Maydell und Ernst v. Widdendorff in folgender Fassung zum Beschlusse erhoben: 1. Der Instruktor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter wird von der ökonomischen Sozietät mit deren Vertretung bei allen Körungen betraut. 2. Dem Instruktor des Verbandes baltischer Rindviehzüchter

wird durch die ökonomische Sozietät ein festes Jahreshonorar von 2500 Rbl. als Entschädigung für dessen Mühwaltung und Kosten als Instruktor und Rörherr, vom J. 1895 ab garantirt. 3. Beim Verband balt. Rindviehzüchter will die ökonomische Sozietät beantragen, daß derselbe territorial möglichst eng begrenzte und zugleich für die einzelnen Schläge besonders gesonderte Zuchtbezirke bilde und für jeden dieser Bezirke je einen Vertrauensmann, event. auch je einen Suppleant desselben erwähle, damit die Rörungen in die Instruktorreisen sich leichter einflechten lassen. 4. Beim Verbande balt. Rindviehzüchter will die ökonomische Sozietät auf Erhöhung der Einnahmen (insbesondere aus der Gebühr für Konsultation des Instructors) und auf Minderung der Ausgaben (insbesondere für obl. Theilnahme von Veterinärzten an den Rörungen und für Reisen der Kommissionen) bezügliche Anträge stellen. Inbezug auf die Instruktorgebühr wurde insbesondere die Eventualität einer Zahlung pro Haupt der ein Jahr und darüber alten und durch den Instruktor zu besichtigenden Thiere im Betrage von 10 Kop. ins Auge gefaßt und dabei folgende Kalkulation aufgestellt: 450 R. von den 4 Vereinen, 250 R. von der ökonom. Sozietät, 700 R. von 70 Züchtern à 10 R., 600 R. von denselben bei 6000 Haupt besichtigten Rindviehs à 10 Kop., zusammen 2000 R., 300 R. aus der Stammbuchkasse (freierwerdend bei Unterlassung gewisser Ausgaben), mithin wahrscheinlicher Kurzschuß bei Verausgabung von 2500 R. jährlich, welcher durch die öf. Sozietät zu decken wäre, 200 Rbl.

V. Präsident macht Mittheilung von einem Briefe, den derselbe von dem Präsidenten der kurl. ökonomischen Gesellschaft, Herrn Baron v. d. Kopp-Wirten, erhalten. In dem Briefe wird in Vorschlag gebracht, daß die landwirthsch. Gesellschaften der 3 Provinzen für gänzliche Aufhebung oder wenigstens Ermäßigung des auf die künstlichen Düngemittel

aufgelegten Importzoll bei dem Herrn Minister der Landwirtschaft eintreten mögen. Die Motive des Herrn Baron Ropp im allgemeinen und speziell die Erkenntniß, daß ohne künstliche Düngemittel die Ackerwirtschaft ihre Produktionskosten nicht mehr decke, sowie daß der Ausgabeposten „künstl. Düngemittel“ nicht nur im Groß-, sondern auch im Kleinbetriebe die Wirtschaft sehr erheblich belaste, finden die völlige Zustimmung der ökonomischen Sozietät. Präsident wird autorisirt diese Sache im Sinne und Auftrag der ök. Sozietät zu betreiben und sobald es ihm opportun erscheint namens der ökonomischen Sozietät, wo er es für zweckmäßig erachtet, für dieselbe einzutreten.

VI. Anstelle des an der Sitzung theilzunehmen verhinderten Bar. Pilar macht Präsident der ök. Sozietät auf Wunsch des Herrn Bar. Huene-Velle Mittheilung von dem Antrage nebst Motiven, den derselbe wegen Kreirung einer kulturtechnischen Instanz und eines Miliorationskredites bei der skandinavischen Ritterschaft eingebracht habe. Präsident ist der Meinung, die Ritterschaft werde wahrscheinlich diesen Antrag dem Antragsteller retradiren mit dem Anheingeben, denselben theils bei der ökonomischen Sozietät, theils, soweit er die in einem nothwendigen Kausalnexu mit der Frage des kulturtechnischen Dienstes nicht stehende Frage des Meliorationskredites betreffe, bei dem adligen Kreditverein einzubringen. Was die ökonomische Sozietät anlange, so werde dieselbe voraussichtlich im Januar k. J. bereits Anlaß haben dieser Frage näher zu treten, wenn dieselbe in der von der ökonomischen Sozietät im Juni d. J. eingesetzten 5-gliederigen Kommission geklärt sein werde.

VII. Präsident berichtet der ökonom. Sozietät, daß unterm 4. Juli a. cr. die ministerielle Bestätigung der Regeln für die Reichenberg-Mellinsche Heilanstalt erfolgt und solche Nachricht am 5. August in der Kanzlei der ök. Sozietät eingetroffen

sei. Sofort habe der für die Zwecke der Heilanstalt erforderliche Umbau des Hauses in Angriff genommen werden können und sei, nachdem am 6. Okt. von Seiten des Herrn livl. Gouverneurs der Herr Dr. med. Joh. Meyer in seiner Eigenschaft als Oberarzt dieser Heilanstalt bestätigt worden, das ihm beigeordnete Comité bereits in Wirksamkeit getreten, während die Eröffnung der Heilanstalt in nächster Zeit zu erwarten stehe.

VIII. Von dem Herrn livländischen Gouverneur war der ökonomischen Sozietät mittels Schreibens an deren Präsidenten vom 28. Aug. a. cr. mitgetheilt worden, daß Klagen von Landwirthen über Schwierigkeiten laut geworden seien, die beim Weichen des Flachs angeblich durch die Polizei bereitet würden, welche von dieser Operation schädliche Folgen in sanitärer Hinsicht befürchte. Geleitet von dem Wunsche den Landwirthen zu Hülfe zu kommen durch genau bestimmte Regeln für das Weichen des Flachs wünscht der Herr Gouverneur sich die Sachkenntniß der Gesellschaft zu nütze zu machen und fordert deren Präsidenten auf, ein Mitglied mit der Ausarbeitung solcher Regeln in dem Sinne zu beauftragen, daß durch dieselben sowohl die sanitären als auch die wirtschaftlichen Interessen des Landes gewahrt würden. Präsident berichtet, daß er im Hinblick darauf, daß einerseits den meisten Gliedern der ökonomischen Sozietät der Flachsbaubau ferner liege, andererseits einige Filialvereine der Sozietät diesem Zweige des Landbaues nahe stehen dürften, er diejenigen beiden Vereine, von deren Leistungsfähigkeit in dieser Hinsicht er das meiste zu erwarten habe, nämlich vom Pernau-Felliner und vom Rujenschen landw. Vereine, die Frage betreffende Gutachten sich ausgebeten habe. Der Rujensche Verein habe geantwortet, der Pernau-Fellinsche nach eingehender Berathung der Fragen eine mehrgliedrige Kommission damit betraut das Gutachten des Vereins auszuarbeiten, abzufassen und einzusenden. Ferner habe der Präsident der

ök. Sozietät auch die livl. Abtheilung der russ. Gesellschaft für Fischfang und Fischzucht um ihr Gutachten zur Sache gebeten, in der Ueberzeugung, daß von allen sanitären Interessen die der Gesunderhaltung unserer Wasserbewohner bei uns zu Lande am meisten in Frage kommen. Der Fischereiverein habe sein Gutachten zugesagt. Nachdem die 3 anwesenden Präsidenten der namhaft gemachten Vereine, die Glieder v. Stryk, v. Numers und v. Middendorff zur Sache sich geäußert haben, beschließt die ökonomische Sozietät, unter vollständiger Billigung der in dieser Sache bis jetzt gethanen Schritte, die in Aussicht gestellten Gutachten abzuwarten und eventuell im Januar einem noch zu erwählenden Gliede oder einer andern Person resp. Kommission die Ausarbeitung der intendirten Regeln aufgrund der bezüglichen Bestimmungen des Privatrechts aufzutragen.

IX. Baron Maybell macht die Mittheilung, daß er das von Frau v. Pistohtors, geb. v. Garder \*) der ökonomischen Sozietät gestiftete Kapital von 6000 R. nebst Zinsen à 5 % p. a., gerechnet vom 12. April a. cr. ab bis zu dem Tage der Auszahlung zur Disposition der ökonomischen Sozietät halte und bereit sei, es hier oder in Riga auszu zahlen, wobei er nicht unterlassen dürfe die ökonomische Sozietät darauf aufmerksam zu machen, daß sie, in dem Falle, daß die Erbschaftsteuer, die für diesen Theil der Erbmasse erlassen worden sei, auf Erkenntniß einer höheren Instanz, dennoch zu zahlen sein werde, diese Last dann zu übernehmen habe. Die ökonomische Sozietät erklärt sich damit einverstanden und dankt Baron Maybell für die treue Wahrung ihres Interesse. Da keine Obligation zum Plazement des Kapitals zur Verfügung steht, so übernimmt es der Präsident, in Ab-

---

\*) Es beruht auf einem Irrthum, wenn im Prot. v. Juni d. J. statt dieses Namens der v. Maybell genannt wird.

wesenheit des Schatzmeisters, eine gutlozirte 5 % -ige Obligation von 6000 R. der Sozietät zu vermitteln und das Geschäft derart zu besorgen, daß die Sozietät von dem Tage ab in den Zinsgenuß dieser Obligation tritt, da die Zinszahlung der v. Pistohtfors'schen Erbschaftsmasse aufhört. Die Sozietät nimmt diese Proposition mit Dank an.

X. Von den Zinsen dieses Kapitals hatte der Präsident mit Zustimmung einiger zur Zeit der letzten Augustthierschau in Dorpat anwesenden und zu einer Berathung unter seinem Vorsitze zusammengetretenen Mitglieder 150 Rbl zur Unterstützung des dritten, im Herbst l. J. abzuhaltenden Kurses für Kunstweben unter Leitung des vom livl. Verein zur Beförderung der Landw. und d. Gewerbfl. eingesetzten Komités, bestehend aus den Damen v. Stryk-Röppo, Baranius-Molien und Baronesse Stachelberg bewilligt. Das Komité hatte vorgezogen eine leerstehende Miethwohnung in einem der Häuser der Sozietät im gleichen Miethwerthe in Anspruch zu nehmen. Die ökonomische Sozietät erklärt ihr Einverständnis mit der Bewilligung resp. diesem Arrangement. In Berücksichtigung des Umstandes, daß zur Berathung über ununterbrochene Fortsetzung dieser Unterstützung der Januar eine zu späte Zeit wäre und in Anerkennung der nützlichen Wirksamkeit der Kurse, bewilligt die ökonomische Sozietät die Ueberlassung der für diese Kurse eingeräumten Wohnung im Hause an der Schloßstraße für weitere  $3\frac{1}{2}$  Monate, von Mitte Dezember 1894 bis zum 31. März 1895, damit daselbst noch ein Winterkursus abgehalten werden könne.

XI. Den bei Gelegenheit der diesjährigen Augustthierschau versammelten Gliedern der ökonomischen Sozietät war durch Baron Maybell-Maxzen der Gedanke nahe gelegt worden, daß die ökonomische Sozietät zu Vervollständigung ihrer auf Hebung der Rindviehzucht gerichteten Bestrebungen die Organisirung und Leitung einer Musterwirthschaft mit besonderer

Berücksichtigung der Rindviehzucht intendiren sollte, um daselbst den Weg zu veranschaulichen, den unsere Landwirthe in nächster Zukunft beschreiten werden. Die erforderlichen Mittel zur Verwirklichung dieses Gedankens möge die ökonomische Sozietät von der Ritterschaft sich erbitten und zu dem Zwecke allem zuvor eine Meinung darüber sich bilden, ob das Ritterschaftsgut Trikaton sich zur Etablirung einer solchen Musterwirthschaft eignen würde. Dieser Gedanke zündete. Baron Maybell wurde gebeten ihm näher zu treten und erbat sich die Mitwirkung von einigen andern Gliedern. Die Herren v. Middendorff und v. Sivers-Guseküll wurden ersucht an diesen Arbeiten theilzunehmen, was dieselben auch zusagten, nachdem von der Versammlung die Hinzuziehung des Herrn Instruktors des Verbandes h. Rindviehzüchter F. v. Sivers-Randen für wünschenswerth erkannt worden war. Man verabredete allem zuvor das Ritterschaftsgut Trikaton zu besichtigen und versprach Präsident die Genehmigung dazu wo gehörig zu erwirken. Nunmehr, nachdem die so gebildete Kommission mit dem Herrn Instruktor v. Sivers inzwischen in Trikaton gewesen und dort von Seiten der Administration in liebenswürdigster Weise alle gewünschte Auskunft erhalten, daselbst nicht nur die Tauglichkeit dieses ritterschaftlichen Gutes zu einer Musterwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht geprüft, sondern auch über einige andere Modalitäten der Durchführung des Gedankens berathen hatte, legt sie folgenden, formulirten, aus 4 Punkten bestehenden Antrag vor:

„Die kaiserliche, livländische gemeinnützige und ökonomische Sozietät wolle beschließen:

„1. Eine Musterwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht ins Leben zu rufen und die dazu erforderlichen Geldmittel von der Ritterschaft zu erbitten.

„2. Die Musterwirthschaft, falls für dieselbe die Ritterschaftsgüter als geeignet befunden werden sollten, in Trikaton

ins Leben zu rufen, mit gesonderter, direkt von der Sozietät abhängiger Wirthschaftsleitung.

„3. Falls die Ritterschaftsgüter für diesen Zweck als nicht geeignet erachtet werden sollten, das Kommissum zu ertheilen zu diesem Zweck geeignete Güter ausfindig zu machen, mit den resp. Besitzern über die Verpachtungsbedingungen vorläufige Verhandlungen anzuknüpfen und über deren Resultat der ökonomischen Sozietät zu berichten.

„4. Bei der Anlage der Stammheerden Angler und Friesen zu berücksichtigen, im numerischen Verhältniß der zur Zeit bestehenden Zuchten dieser Schläge (falls Friesen überhaupt von deren Züchtern gewünscht werden sollten).“

Als Referent der Kommission erhält Baron Maydell das Wort, um diesen Antrag zu motiviren. Das Referat lautet:

Meine Herren! Gehe ich auf die einzelnen Punkte unseres Antrages ein, gestatten Sie mir abzuschweifen und Ihnen meine Auffassung der gegenwärtigen wirthschaftlichen Lage zu kennzeichnen. Wir haben mit derselben zu rechnen. Im voraus bitte ich um Nachsicht, wenn ich Ihre Geduld, m. H., allzusehr dabei in Anspruch nehme, indem ich Bekanntes, von Ihnen selbst vielleicht Erkanntes vorbringe. Je mehr letzteres der Fall, desto mehr werde ich mich eines Sinnes mit Ihnen fühlen, desto leichter wird es mir fallen, Sie zur Annahme unserer Vorschläge zu bewegen.

Die Ueberproduktion von Cerealien, welche den Weltmarkt drückt, ist nicht bedingt durch einige günstige Ernten, sondern unabhängig von solchen und in steter Zunahme begriffen; sie hat eine vollständige Deroute der Preise nach sich gezogen und eine Rathlosigkeit, wie dieser Thatsache zu begegnen sei, hervorgerufen, welche um so größer ist, als die wirthschaftlichen Verhältnisse vom Körnerbau abhängig sind. Als man den Zustand der niedrigen Getreidepreise für vor-

übergehend hielt, trat man ihm mit einer Reihe von Maßnahmen entgegen, die der beobachteten allzu großen Ansammlung von Getreide an einzelnen Punkten abhelfen, resp. deren Wiederkehr vorbeugen sollten. Es wurden Staffeltarife angeordnet, Elevatoren errichtet, größere Ankäufe von der Regierung ausgeführt — um das preisdrückende übergroße Angebot aus der Welt zu schaffen. Diese Mittel hätten sicher zum Ziele geführt, wenn ihre Voraussetzung zutreffend gewesen wäre, wenn wir es mit einer vorübergehenden Erscheinung zu thun hätten, oder wenn die Ueberproduktion rein lokaler Natur wäre. Gar bald und leider in so drastischer Weise, daß kein Zweifel zulässig erscheint, sind wir eines andern belehrt worden. Alle jene Mittel haben keinen durchschlagenden Erfolg für uns gehabt. Augenblicklich sind trotz abgeschlossener Handelsverträge, dank welchen alle Exportsperrren gehoben worden sind, so niedrige Getreidepreise an der Tagesordnung, daß man die Produktionskosten durch den Verkauf des Getreides, bei uns wenigstens, zu decken nicht mehr imstande ist.

Glauben Sie, m. H., daß wir berechtigt seien eine Besserung dieser Verhältnisse zu erwarten? Ich, für mein Theil, kann keine Veranlassung zur Steigerung der Getreidepreise finden und habe den Glauben daran verloren. Dagegen glaube ich annehmen zu müssen, daß unsere engere Heimath noch nicht am Ende dieser Entwicklung angelangt ist, daß in nächster Zeit noch größere Preisreduktionen zu erwarten stehen. Dazu führt mich die Erwägung, daß die Getreidepreise in unsern baltischen Häfen immer noch um 20—30 Kop. p. Pud höher sind, als im Reichsinnern, und daß es eine wohl zu erwägende Aufgabe unserer verstaatlichten Eisenbahntarifpolitik werden könnte, dem durch seinen niedrigen Preis augenblicklich alle andern Produktionsländer unterbietenden südostrossischen Getreide mittels sehr niedriger

Exporttarife wiederum den Ausweg über die baltische Küste zu eröffnen, während diese zur Zeit ihre Unfähigkeit erweist, aufgrund der bestehenden Tarife fernerhin eine maßgebende Rolle als Getreidelieferantin am Weltmarkte zu spielen. Durch derartige tarifarische Maßregeln, welche sehr wohl aus allgemein staatlichem Gesichtspunkte sich rechtfertigen ließen, würden wir dem unmittelbaren Einflusse des von allen Getreideproduzenten der Welt gefürchteten sibirischen Getreides sehr nahe gerückt werden, oder, was gleichbedeutend wäre, bisher beispiellose Getreidepreise erleben. Sollte uns da die Thatsache, daß wir schon jetzt für den Weltmarkt Getreide nicht mehr produziren können, nicht dazu führen, den Körnerbau zu Exportzwecken einzuschränken, wenn nicht gar aufzugeben.

Wenn wir uns in dieser sehr ernsten Lage befinden, so dürften wir nicht ganz ohne unsere eigne Schuld in dieselbe hinein gerathen sein. Ist doch die Ueberproduktion von Getreide zumeist darauf zurückzuführen, daß der Landmann durch steigende Einräumung unverhältnißmäßig großer Flächen an den Körnerbau ohne Berücksichtigung der Aufnahmefähigkeit des Marktes die Verluste aus sinkenden Preisen wettzumachen bestrebt ist, und haben doch ähnliche Erwägungen auch uns dazu verleitet, dem Körnerbau resp. dem mit diesem hinsichtlich der Preisschwankungen am Weltmarkte aufs engste zusammenhängenden Kartoffelbau eine allzu große Ausdehnung zu geben. Der Kartoffelbau hat bei uns seine eigene Geschichte, auf die ich hier nicht eingehen will, mich auf den Hinweis beschränkend, daß die hoffnungslos ungünstige Konjunktur zu bedeutenden Reduktionen bereits geführt hat und mehr wohl noch führen wird. Den Körnerbau betreffend, ermöglichte die Thatsache, daß der Lokalbedarf bis vor kurzem noch bei der lokalen Produktion zu rein lokalen Preisen, die unabhängig vom Weltmarkte waren, Absatz suchte und fand,

uns die Produktion von Getreide mit Vortheil. Wir hatten eben bis vor kurzem die Möglichkeit das meiste davon auf dem Lande selbst abzusehen; beim Lokalkonsum kam die Konkurrenz des Hinterlandes als Preisreduktionsfaktor wenig inbetracht, und solches bestimmte viele unter uns den eingetretenen Weg des Körnerbaus weiter zu gehen. Auch in dieser Hinsicht ist für die Zukunft wenig zu erwarten. Wer kann und wer wird die Zufuhr südrussischen Getreides unserm Lokalkonsum abschneiden? Sobald seine Einführung in unsern Lokalkonsum als rentabel sich wird erwiesen haben — und dem sehe ich kein Hinderniß imwege stehen — dann werden wir auch aufhören müssen, Getreide für den Lokalbedarf zu produziren.

Es unterliegt ja keinem Zweifel, daß es Aufgabe des Staates sei, Sorge dafür zu tragen, daß das Landwirthschaftsgewerbe lebensfähig bleibe, und derselbe zu diesem Behufe eventuell das Recht und die Pflicht habe die Konkurrenz durch Schutzzölle zu schwächen. Bei uns liegen die Verhältnisse aber so, daß wir vom Staat in dieser Hinsicht gar keinen Schutz erwarten können. Denn wir haben die schärfsten Konkurrenten innerhalb der Grenzen des Staates und innerstaatliche Zollschranken sind im modernen Staate kaum denkbar.

Alles drängt uns den Körnerbau aufzugeben, um auf andere Weise zu unserer Bodenrente zu gelangen. So geht es nicht weiter. Es muß Abhilfe beschafft werden. Das kann nur durch Reorganisation der Wirthschaften geschehen. Dieses steht, wie mir scheinen will, unangezweifelt fest. Weit weniger klar dürfte für viele das Ziel sein, dem die unumgängliche Wirthschaftsreform zuzustreben hätte. Auf der Suche nach einer geeigneteren Wirthschaftsform, und insbesondere bei deren Ein- und Durchführung, dürfte mancher irre gehen und Lehrgeld zu zahlen Veranlassung finden.

Dem ist nur vorzubeugen durch einheitliches Vorgehen, durch Nachbildung bewährter Muster.

Wenngleich ich nun auch gerne zugebe, daß wir im Lande diese Muster haben, daß wir nicht wenig Güter aufzählen könnten, denen dank energischer und sachkundiger Leitung durch tüchtige Kräfte das Recht zugestanden werden muß, Musterwirthschaften genannt zu werden, die der Nachbildung werth sind und dazu empfohlen werden können, so glaube ich doch — und ich stehe darin nicht allein — daß es jezt am Plage wäre für die skänd. ökonomische Sozietät an die Spitze der wirthschaftlichen Bewegung sich zu stellen, in das praktische wirthschaftliche Leben unserer Provinz als wegweisender Faktor einzugreifen.

Die ökonomische Sozietät, als Anwalt unseres materiellen Wohlstandes, wolle die Natur der Nothlage prüfen und die Mittel der Abhülfe zu beschaffen suchen — eine wichtige und schwerwiegende Aufgabe, wenn man berücksichtigt, daß die Kräfte des Landes sich zu anhaltendem Kampfe zu rüsten haben und nunmehr, während früher das Bauerland, oder der Erlös aus dem Verkauf desselben, die wirthschaftlichen Mißerfolge der Hofeswirthschaften wett machten, letztere allein für die Erhaltung der Besitzer, ja des ganzen Standes derselben, aufzukommen haben. Behält man diese Aufgabe der Hofeswirthschaften im Auge, so wird man mir wohl beipflichten, wenn ich behaupte, daß es eine wirkliche Sorge ist dieselben jezt, wo sie zum Sport auszuarten drohen, auf den Weg der Rentabilität zu führen. Hier muß energisch eingegriffen werden. Man darf sich nicht daran genügen lassen, daß man zur Zeit noch kapitalkräftig genug sei und noch eine Weile vom Vorhandenen zehren könne. Wir dürfen uns nicht begnügen mit der Rolle der zehrenden Duldher der Situation, der Opfer einer kritischen Lage oder, wie der-

gleichen Redensarten lauten. Ohne energische Hülfe würden wir selbst zwar uns möglicherweise noch eine Zeit lang über Wasser halten können, aber nicht anders, als auf Kosten der nächsten Generation, die dann unterliegen müßte.

Wie ich bereits vorausgeschickt, habe ich, m. H., das Gefühl, Ihnen nichts neues zu sagen, höchstens das lange Erkannte für optimistische Naturen in ein düsteres Gewand zu kleiden und mir drängt sich die Frage auf: Wo ist die Abhülfe? Welches sind die Maasnahmen, die dauernd helfen sollen? Diese Maasnahmen, m. H., wären — das muß ich allem zuvor betonen — nicht von einzelnen Männern des Fortschritts zu ergreifen, dazu ist die Situation zu ernst; sie müßten, um zu wirken, von der Ritterschaft durch deren Vertretung und von der ökonomischen Sozietät, vielmehr von beiden in gemeinsamer Aktion ergriffen und von der öffentlichen Meinung getragen werden. Es wäre auf diesem Wege in erster Reihe dafür Sorge zu tragen, daß unsere heranwachsende Jugend eine geeignete und genügende geistige Ausrüstung erhielte, um in dem wirthschaftlichen Kampfe, der ihr durch das Schicksal zugebracht ist, obzusegen, ohne daß das Bildungsniveau sänke. Sodann wäre ein Bollwerk zu errichten gegen die Verschuldung und Zersplitterung unseres Besitzes auf dem Wege von Erbtheilungen bei mangelndem Erwerbe, weil sonst ein wirthschaftlicher Ruin der besitzenden Klasse unausbleiblich wäre und alle wirthschaftlichen Förderungsmittel auf die Dauer doch ihre Wirkung versagen müßten. Dieser beiden Aufgaben sich anzunehmen dürfen wir unserer Ritterschaft zumuthen. Hat dieselbe die Sachlage erkannt, dann wird sie es an der erforderlichen Sorgfalt nicht fehlen lassen. Ich habe ihrer an dieser Stelle bloß deßhalb Erwähnung gethan, weil sie nachhaltig den Erfolg unserer Thätigkeit beeinflussen, ihn fördern oder auch in Frage stellen kann. Ein übermäßig verschuldetes Gut in ungeeigneten

Händen dürfte keine passende Pflanzstätte für künftige Generationen bieten können.

M. H.! Uns Gliedern der ökonomischen Sozietät liegt es ob die Unhaltbarkeit gewisser Wirthschaftsformen klarzulegen, geeigneterer für unser Land und unsere Zeit in Vorschlag zu bringen. Diese Aufgaben sind, wie mir scheint, auch bisher von der ökonomischen Sozietät im Auge behalten worden, indem sie verschiedene wirthschaftliche Detailfragen begutachtet und die bezüglichlichen Beschlüsse gefaßt hat. Da sind brennende Tagesfragen auf den öff. Sitzungen zur Verhandlung gebracht und durch Druckschriften die Landwirthe des flachen Landes davon in Kenntniß gesetzt worden. Es liegt mir fern den Nutzen dieser Aktion in Zweifel zu ziehen. Eine solche Behandlung vitaler Interessen giebt zweifellos dem Einzelnen Material zu Reflexionen, klärt und beeinflusst den Einzelnen günstig. Dennoch glaube ich, daß in anbetracht des Ernstes der wirthschaftlichen Lage diese Aktion der Anregung nicht genügen dürfte. Es muß mehr geschehen. Die ökonomische Sozietät ist bereits durch die Anstellung des Instructors der Rindviehzüchter, welcher Einblick in die Einzelwirthschaft gewinnen und Einfluß auf den Gang derselben nehmen kann, einen Schritt weiter gegangen.

Wolle die ökonomische Sozietät in derselben Richtung weiter fortschreiten. Wolle sie an einem Wirthschaftsobjekt, sei dasselbe nun von der Ritterchaft zur Disposition gestellt, oder aus privaten Händen gepachtet, ihr bestes Können durch praktische anschauliche Leitung demonstriren, von dieser Wirthschaft aus Bausteine zur Gestaltung neuer Wirthschaften liefern, die ganze reformatorische Bewegung einheitlich leiten.

Die Ueberzeugung, daß ein derartiges Vorgehen der ökonomischen Sozietät zeitgemäß und auch praktisch durchführbar wäre, veranlaßte mich zur Zeit der Augustausstellung Ihre Aufmerksamkeit auf die Ritterchaftsgüter zu lenken,

fragend, ob sich die vorhandene Halbkornwirthschaft nicht in eine den allgemeinen Interessen mehr entsprechende Viehwirthschaft würde verwandeln lassen, wobei ich auf das sehr stark im Lande empfundene Bedürfniß nach edlem Vieh hinwies, welchem Bedürfniß durch Anlage einer oder zweier Stammheerden würde Rechnung getragen werden müssen.

In Erfüllung Ihres Kommissums haben wir am 30. September die Ritterchaftsgüter besucht und konnten dank dem freundlichen Entgegenkommen der Herren, Güterdirektor Landrath Baron Mengden und Administrator von Aderkas, die wirthschaftlichen Verhältnisse dieser Güter im Hinblick auf die uns beschäftigende Frage prüfen. Insbesondere beschäftigten uns die beiden Spezialfragen, in wie weit es dort möglich wäre eine oder eventuell zwei Stammviehheerden rationell zu erhalten und gutes edles Jungvieh zu erziehen. Nach genauer Kenntnißnahme der Gesamtlage der Wirthschaften gewannen wir die Ueberzeugung, daß eigentlich nur noch diese beiden Spezialfragen uns beschäftigen konnten, während wir die Eventualität der Begründung einer Gesamt-Musterwirthschaft gar nicht mehr ins Auge faßten, nachdem wir uns davon hatten überzeugen müssen, daß nur durch eine absolute Umwälzung der bestehenden Wirthschaftsverhältnisse solches denkbar wäre. Die eventuelle Möglichkeit eine resp. zwei Stammviehheerden unterzubringen erschien uns als eine so wichtige und nutzenbringende Maasnahme, daß wir von einem weiter gesteckten Ziele Abstand nahmen. Den Nutzen der Errichtung von Stammviehheerden sahen wir:

1. in der großen Ersparniß beim Import edlen Viehs;
2. in der Sicherstellung der Qualität des in den Privatbesitz übergehenden Materials;
3. in der Precision und Direktive zu einheitlicher Gestaltung züchterischer Bestrebungen.

Und nicht nur im Lande müßte eine derartige Schöpfung

materiellen Nutzen durch Ersparnisse schaffen. Dieselbe würde nach außen hin die im Lande sanktionirte Zuchtrichtung repräsentiren und uns ein Absatzgebiet für den Fall der Ueberproduktion gewinnen helfen.

Da die Güter Planhof und Wiezemhof verpachtet sind, kamen nur Tritaten, Lipskain und Lubbenhof in Betracht. Dieselben haben eine Ackerfläche von 1600 Loffstellen, fast ausschließlich leichten Sandboden, und zirka 990 Loffstellen ganz minderwerthigen Heuschlag (1—2 SÄ p. Loffst.). Die Wirthschaftsform ist die der Halbkörner. Die Leute erhalten den ganzen Heu-, Klee- und Strohrefest, nach erfolgter Deckung des Bedürfnisses der Schafheerde (200 Kopf) und der 10 Kühe des Administrators. Solche Maßnahme hat den Halbkörnerwirthten eine günstige wirthschaftliche Lage geschaffen, welche der Administration die Möglichkeit bietet, die auch ausgenutzt wird, anspruchsvoller in bezug auf Gespann und Qualität der Arbeit zu sein. Die Wirthschaft erzielt sehr hübsche Erträge (Roggen etwa 10 Lof, Gerste 11—13, Hafer 11—14, Kartoffeln 60—80). Die Kleewüchsigkeit des Bodens wird gering geschätzt, auch wird solche Annahme durch die vorhandenen Ernteresultate von 10 Jahren bestätigt. Es giebt Schwankungen in den Ernten von 3—5 SÄ p. Loffstelle. Sollte nun auf diesem Terrain die Errichtung der Stammviehheerden vorgenommen werden, so ließe sich bei vollständiger Aufrechterhaltung der jetzigen Wirthschaftsform, jedoch nach Abschaffung der Schafe, ein disponibler Rest von 500 SÄ Heu, 500 Klee, 500 Roggenstroh erzielen, was bei Annahme von 300 Stalltagen in Betracht des schlechten Weideverhältnisses und 20 SÄ Rauhfutter pro Jahr und Kopf, den Unterhalt von etwa 30 Milchkühen, 2 Stieren und etwa 20 Stück Jungvieh oder 50 Stück Großvieh ermöglichen würde. Wenngleich zu erwarten wäre, daß durch bessere Qualität des Düngers auch

die Kleeerträge eine Steigerung erfahren dürften, so ist doch nur eine dem Zweck wenig entsprechende kleine Heerde unter diesen Verhältnissen lebensfähig. Nach Ansicht der ritterschaftl. Administration wäre die Anlage einer Rindviehstammheerde in Trikaton ein Fehlgriff und Erfolg nicht zu erwarten. Die Schafe aufzugeben scheint der Administration auch nicht rathsam und für den Fall der Beibehaltung einer wenn auch numerisch reduzirten Heerde würde das Rindvieh nicht mehr als 20—25 Kopf zählen dürfen. Was nun die Einstellung desselben betrifft, so schlägt die Administration den Hof Lipskahn (Sitz derselben) vor, obgleich die Stallungen in dem gegenwärtigen Zustande in Lipskahn viel weniger zweckentsprechend sind, als die Schafställe in Trikaton. Motivirt wird diese Ansicht durch den Umstand, daß Trikaton,  $\frac{1}{2}$  W. von Lipskahn, sich der Kontrolle mehr entziehe und Lipskahn als zentraler gelegen die Zufuhr des Raufutters und die Abfuhr des Düngers leichter gestalten würde. Ja, nach Ansicht der Administration wären die 2 zwischen Lipskahn und Trikaton befindlichen Berge für die Düngersfuhr unüberwindliche Hindernisse.

Abgesehen von diesen von der Administration namhaft gemachten Hindernissen bietet Trikaton räumlich bei weitem günstigere Bedingungen; die Stallungen könnten mit verhältnißmäßig geringen Kosten dem Zweck dienstbar gemacht werden, es wäre Gelaß für Volontäre, dienendes Personal zc. im alten Wohnhause vorhanden, während in Lipskahn alles fehlt. Somit kamen wir in der Kommission darin überein daß, wenn überhaupt ein Ritterschaftsgut, nur Trikaton sich für unsere Zwecke eignen würde.

Was nun die Verwaltung der Angelegenheiten der Stammviehheerde betrifft, so ist die Kommission der Meinung, daß dieselbe einen durchaus selbstständigen Charakter haben, somit von der ritterschaftl. Administration unabhängig sein

müßte, letztere somit nur Lieferantin der Futtermittel zu sein hätte. Die Direktive dürfe die ökonomische Sozietät im Interesse des Erfolges nicht aufgeben; sie könne unmöglich einen von ihr abhängigen Verwaltungskörper entbehren.

Sollten Sie, m. H., trotz der von der ritterschaftl. Administration namhaft gemachten Bedenken und der Thatsache, daß sich auf den ritterschaftl. Gütern die ins Auge gefaßten Zuchtställe nur in sehr beschränkter Weise ins Leben rufen lassen, an dem Gedanken festhalten, eines der Ritterschaftsgüter dazu in Aussicht zu nehmen, so wäre dazu, abgesehen von den baulichen Unkosten, die wir nicht in der Lage sind anzugeben, eine einmalige Ausgabe von etwa 10 000 R. (Ankauf der Stammviehheerde) und etwa 2 700 R. jährlich erforderlich, und zwar aufgrund folgender Kalkulation:

pr ä s u m t i v e E i n n a h m e:

75 000 Stof Milch à 3 Kop. . . . .	2 250 Rbl.
Kälberverkauf . . . . .	600 "
	<hr/>
	2 850 "

pr ä s u m t i v e A u s g a b e:

1 000 SA Heu à 2 Rbl. 50 Kop.	2 500 Rbl.
500 SA Stroh . . . . .	500 "
Kraftfutter . . . . .	1 500 "
Pflege und Verwaltung . . . . .	1 000 "
	<hr/>
	5 500 Rbl.

Andererseits aber will es nothwendig erscheinen darauf aufmerksam zu machen, daß

1. die Ueberzeugung von der möglichen Prosperität einer solchen Anlage der ritterschaftl. Administration abgeht; ein Faktor, mit dem durchaus gerechnet werden muß;
2. die Halbförnerwirthschaft die denkbar ungünstigste Wirthschaftsform zur Betreibung der Thierzucht ist;
3. die baulichen Bedingungen nicht genügen;

4. das Gesamtbild einer auf Rindviehzucht abzielenden Landwirthschaft bei dem Mangel eines genügend entwickelten Futterbaus, Grünfutter u. sich nicht bieten läßt ;

5. die Trikatener Halbförnerwirthschaft in eine Knechtswirthschaft umzugestalten sehr schwer fallen dürfte und viel Kosten verursachen würde, was, wenigstens in der ersten Zeit, nicht ohne Einbuße an Einnahmen sich ins Werk setzen ließe ;

6. auf den Ritterchaftsgütern ein für den genannten Zweck sehr schwerfälliger Verwaltungskörper besteht: Güterdirektor, Güterkommission, Administrator einerseits, zu denen hinzutreten würden Administrator der ökonom. Sozietät, Instruktor, Präsident und ökonom. Sozietät in corpore andererseits. Dieser doppelte Instanzenzug allein dürfte die Sache zum Scheitern bringen.

Sollte diese Reihe von Argumenten, Sie, m. H., zu dem Entschlusse führen, daß von den Ritterchaftsgütern Abstand zu nehmen wäre, dann geht unsere Bitte dahin, daß auf anderem Wege mit größerer oder sogar absoluter Sicherheit demselben Ziele zugestrebt werden möge, und zwar auf dem Wege einer langjährigen Pacht eines Privatgutes. So ließe sich alles, dessen unsere darniederliegende Landwirthschaft als Förderungsmittel benöthigt, in erster Reihe die geplanten Musterställe, dann die Meierei, praktische Lehrkurse für Meierei- und Viehpersonal und in Zukunft vielleicht auch für angehende junge Landwirthe, einrichten. Ein geeignetes Gut zu finden dürfte nicht schwierig sein, indem durch die Musterwirthschaft der Werth eines jeden Gutes gehoben würde und somit die ökonomische Sozietät als Pächterin mehr zu bieten in der Lage wäre, als ein Pächter, der seinen Lebensunterhalt im Pachtobjekte sucht.

Es will mir scheinen, daß die dazu erforderlichen Mittel zu beschaffen wären und zwar von Seiten der livl. Ritterchaft. Der erforderliche Aufwand läßt sich zwar noch nicht

genau fixiren, indem er von dem in Aussicht zu nehmenden Gute mit bedingt wird.

Ein Kapital von 40 000 Rbl. als einmalige Installationsausgabe für Stammheerde, Inventar, Bauten und Maschinen dürfte durch eine Anleihe beschafft werden, welche zu verzinßen und zu tilgen wäre durch jährliche Subventionen der Ritterschaft. Bei der Annahme einer 24-jährigen Dauer der Pacht würden jährliche Zahlungen inkl. Amortisation von 7% = 2 800 Rbl. die Schuld decken; eine weitere Zahlung von 2 200 Rbl. jährlich als Subvention resp. Deckung der möglichen Kurzschüsse im Betriebe das Unternehmen sicher stellen. Mit 5 000 Rbl. jährlich, welche die Ritterschaft zu bewilligen sicher die Möglichkeit und den Willen haben dürfte, könnte somit eine neue Pflanzstätte wirthschaftlicher Leistungen geschaffen werden.

Für den Fall, daß Sie, m. H., unseren Vorschlägen beipflichten sollten, käme es darauf an das Kommissum zu ertheilen ein geeignetes Immobil ausfindig zu machen, unabhängig davon aber sofort bei dem livl. Adelskonvent um die namhaft gemachte Subvention nachzusehen.

In der andauernden und lebhaften Diskussion überzeugt sich die ökonom. Sozietät davon, daß, wie die Dinge einmal liegen, sie ihrerseits keine Veranlassung hat ihr Augenmerk bei Verfolgung ihres Planes auf die Ritterschaftsgüter zu richten; sie sieht daher vom Punkt 2 des Antrages ab und erhebt diesen Punkt, soweit er auf diese Eventualität abzielt, nicht zum Beschlusse. Wenn sie der Pachtung vor dem Kaufe den Vorzug giebt — letztere Eventualität kommt auch zur Sprache —, so thut sie das um des geringeren Risiko und um der für Gutzkäufe ungünstigen Konjunktur willen und dann auch in der Erwartung, daß ein geeignetes Wirthschaftsobjekt ohne belastende Pertinentien kaum zu finden sein dürfte. Nur eine Meinung war in der Hinsicht, daß das betr. Gut,

wenn irgend möglich, im lettischen Theile von Livland belegen sein solle, damit es den Landwirthen Lettlands, wo das Bedürfniß am dringendsten, nach Möglichkeit erleichtert wäre aus der Musterwirthschaft durch eingehende Verfolgung ihres Werdeganges von den ersten Anfängen bis zur Vollendung Nutzen zu ziehen. Aus ähnlichen Gründen und auch um nicht durch Umwandlungen bestehende Werthe zerstören zu müssen, wird für die Eruirung eines geeigneten Pachtobjekts die Direktive auf hohe Entwicklungsstufe des betr. Objekts nicht ertheilt, wohl aber auf bequeme Zugänglichkeit, Nähe einer Eisenbahnstation. Professor v. Knieriem plädirt für Kombination mit der von lettischer Seite intendirten Ackerbauschule, doch wird auf diesen Gedanken als verfrüht näher noch nicht eingegangen, während, wie auch aus der Rede des Baron Maydell hervorgeht, praktische Ausbildung junger Leute im Fache, soweit solche in den Rahmen des Ganzen sich einfügen lassen wird, wohl ins Auge gefaßt wird. Mit dem Kommissum sich nach geeigneten Gütern umzusehen wird dieselbe Kommission, welche den Antrag ausgearbeitet hat, betraut und werden in dieser Sache folgende Beschlüsse gefaßt.

1. Die ökonomische Sozietät bezweckt eine Musterwirthschaft mit besonderer Berücksichtigung der Rindviehzucht in Livland, womöglich im lettischen Theile des Landes, ins Leben zu rufen, welche einer direkt von der ökonomischen Sozietät abhängigen Wirthschaftsleitung unterzuordnen ist, in der dem Instruktor für Rindviehzucht der maafgebende technische Einfluß gesichert wird.

2. Um diese Musterwirthschaft finanziell zu ermöglichen, ohne das unantastbare Stiftungsvermögen der öf. Sozietät zu gefährden, wendet die ökonomische Sozietät sich an die livl. Ritterschaft mit der Bitte ihr für diesen Zweck einen einmaligen Kredit und eine jährliche Subvention, letztere bis auf weiteres, zu gewähren. Den Kredit bittet sie bis 40 000 R.

zu limitiren, die jährliche Subvention aber auf 2 000 R. zu fixiren.

3. Bei der Anlage der Stammviehherde ist, entsprechend den thätssächlichen Verhältnissen in Livland, das Anglervieh zu berücksichtigen und, falls Estland nicht die Befriedigung der Bedürfnisse der Friesenzüchter übernehmen sollte, im Verhältnisse der heute bestehenden Zuchten auch das friessische.

4. Die obengenannte Kommission wird damit betraut nach geeigneten Gütern Ausschau zu halten und im nächsten Januar Bericht zu erstatten.

5. Das Präsidium der ökonomischen Sozietät wird endlich autorisirt und beauftragt, die ad Pkt. 2. bezifferte Subvention von dem nächsten Abtekonvente zu erbitten und behält sich die Sozietät vor, in ihrer nächsten Sitzung im Januar 1895 über die Modalitäten der Verwendung schlüssig zu werden, um den dringenden Ansprüchen der vitalen Interessen der Landwirthschaft in Livland wirksam zu genügen.

XII. Die Theilnahme der ökonomischen Sozietät an der Nishninowgoroder Ausstellung des J. 1896 betreffend, so wurde die vorläufige Anmeldung zum 1. Okt. a. cr., dem ersten Anmeldetermin von 30—40 Haupt erwachsenen Milchviehs bei der im Departement für Ackerbau bestehenden besondern Kommission von der ökonomischen Sozietät gutgeheißen.

XIII. Als Termin der nächsten zwanglosen landw. Abende wurden festgesetzt der 13. Oktober, der 10. November und der 14. Dezember 1894.

XIV. Die nächste Privatsitzung wurde auf den 15. Januar 1895, 7 Uhr abends anberaumt; an diese sollen sich 3 Tage dauernde öffentl. Sitzungen anschließen, die wie in den letzten Vorjahren im Ober-Saale der Gesellschaft „Ref-

source“ abgehalten werden sollen. Es wird ferner in Aussicht genommen, daß die Herren Kassenrevidenten am Donnerstag den 12. Januar zusammentreten und die 5-gliedrige Kommission am 13. und 14. Januar im Lokale der öf. Sozietät zu Dorpat tagen werde. Sodann wird die Privatſitzung durch den Präſidenten geſchloſſen.

